
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 6 (1978)

DOI: 10.11588/fr.1978.0.49285

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

torisch vermittelt wurde, könnte die Forschung insgesamt wohl noch etwas aufhellen. Jedenfalls liegt nun von französischer Seite eine gründliche Monographie vor, die in zahlreichen Punkten wohl abschließenden Charakter hat und die somit einen weiterführenden Beitrag zur politischen Ideengeschichte der Weimarer Republik darstellt.

Reinhard SCHIFFERS, Mannheim

Stephan A. SCHUKER, *The End of French Predominance in Europe. The Financial Crisis of 1924 and the Adoption of the Dawes Plan*, Chapel Hill (The University of North Carolina Press) 1976, 444 S.

Diese aus einer bei Stuart H. Hughes an der Harvard University angefertigten Dissertation hervorgegangene brilliant formulierte Studie, die 1976 den »Gilbert Chinard Prize« für die beste Publikation des Jahres in französischer Geschichte erhielt, analysiert die französische Finanz- und Reparationspolitik in den entscheidenden Monaten von der Aufgabe des passiven Widerstands im Ruhrgebiet im September 1923 bis zum Abschluß der Londoner Konferenz im August 1924. In mehr als 10-jähriger Forschungsarbeit in amerikanischen, englischen, deutschen und vor allem staatlichen und privaten französischen Archiven hat Schuker eine Fülle von Informationen zu Motiven und Intentionen französischer Innen- und Außenpolitik zusammengetragen. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Auswertung der Akten der Geschäftspartner des Bankhauses Morgan, die sich als eine Fundgrube für eine Darstellung erwiesen, deren Verdienst es ist, über die traditionelle Diplomatiegeschichtsschreibung hinausgegangen zu sein und die Einwirkung ökonomischer, finanzpolitischer und anderer innenpolitischer Entwicklungen auf außenpolitische Entscheidungsprozesse aufzuzeigen.

Die französische Finanzpolitik nach dem Ersten Weltkrieg unterschied sich in ihren Reaktionen auf die durch die Kriegsfinanzierung hervorgerufene Inflation kaum von der deutschen. Es wurde weder versucht das Budget auszugleichen, noch eine Steuerreform herbeizuführen oder die kurzfristigen Kriegsanleihen in langfristige Schuldverschreibungen umzuwandeln. Derartige Maßnahmen, die zu einer Währungsstabilisierung beigetragen hätten, unterblieben in der Hoffnung auf einen Ausgleich des Budgets durch die deutschen Reparationslieferungen. Die französische Politik einer »fiskalischen Inflation« und einer »monetären Deflation« verhinderte aber bis 1924 die Auswirkungen dieser Maßnahmen auf die französische Währung. Diese ausgezeichnete Analyse finanzpolitischer Maßnahmen oder besser deren Unterlassungen verdeutlicht auch das mangelnde Verständnis von Politikern und Bankfachleuten für die monetären Entwicklungen der Nachkriegszeit.

Schwierigkeiten für den Leser ergeben sich allerdings aus Schukers eindeutigen Sympathien für die französische Politik unter Poincaré, der im Gegensatz zu seinem Vorgänger Briand und seinem Nachfolger Herriot, als erfolgreicher Vertreter französischer Hegemonialinteressen dargestellt wird. Briand und noch stärker Herriot werden als inkompetente Ignoranten auf dem Gebiet der Außen-

politik dargestellt (vgl. S. 18 und S. 232 ff.), die weder in der Lage waren eine an der Ausschöpfung aller Möglichkeiten französischer Hegemonialinteressen ausgerichtete Politik gegenüber England und vor allem gegenüber Deutschland durchzusetzen, noch die diffizilen ökonomischen und finanzpolitischen Entwicklungen der Nachkriegszeit begriffen hatten bzw. sie vernachlässigten. War es aber nicht gerade Poincaré, der die Abhängigkeit der französischen Außenpolitik von den angelsächsischen Mächten und internationalen Bankiers stark unterschätzte und Frankreichs Reparations- und Sicherheitspolitik durch die Ruhrbesetzung in eine Lage brachte, die zur vorübergehenden Isolation und finanzpolitischen Entwicklungen führte, die die Abhängigkeit Frankreichs der Welt nur zu deutlich vor Augen führte? Selbst wenn man berücksichtigt, daß Poincaré von Millerand zu einer aktiven Politik gedrängt wurde, so bleibt festzuhalten, daß er sich durch seine eigenen Stellungnahmen zum Reparationsproblem, zu einem Zeitpunkt als besonders in England auf eine endgültige Regelung dieser Frage hingearbeitet wurde, in eine unhaltbare Position hineinmanövriert hatte. Wäre es nicht eine – trotz aller innenpolitischen Schwierigkeiten – den französischen Interessen dienende Politik gewesen, den Wunschtraum nach Reparationszahlungen, die sowohl den Wiederaufbau ermöglichen als auch eine Regelung der interalliierten Schulden beinhalten sollten, aufzugeben und dafür die eigenen Finanzen zu ordnen, die Wirtschaft möglichst aus eigener Kraft anzukurbeln und damit einen Beitrag zur ökonomischen und politischen Stärkung des Landes zu liefern? In Anbetracht der unmittelbaren finanzpolitischen und ökonomischen Probleme Frankreichs und den Veränderungen des politischen Klimas zwischen den ehemaligen Kriegsteilnehmern, scheinen Briand und Herriot die französischen Möglichkeiten realistischer eingeschätzt zu haben.

Diese eindeutige Sympathie für Poincaré führt andererseits zu einer pauschalen Verurteilung der deutschen Politik und zu harter Kritik an der englischen Politik, insbesondere der Bank von England und des Schatzkanzlers im Kabinett MacDonald, Lord Snowden. Schuker glaubt, daß Deutschland grundsätzlich nicht zur Zahlung von Reparationen bereit war. In dieser Form ist die Aussage sicherlich falsch. Die SPD, die Freien Gewerkschaften und Teile der bürgerlichen Parteien hatten wiederholt ihren Willen zur Wiedergutmachung erklärt. Allerdings gab es beträchtliche Unterschiede über die Höhe der deutschen Zahlungen, die nicht, wie Schuker glaubt, aus außenpolitischen Gründen verweigert wurden (S. 15), sondern weil gerade die demokratischen Elemente in der deutschen Gesellschaft die Belastung des Staates möglichst gering halten wollten, um die sozialpolitischen Errungenschaften nicht aufgeben zu müssen bzw. die Existenz der Republik nicht zu gefährden. Auch in Deutschland und in England gab es Gründe für eine »nationale« Interessenpolitik, denen Schuker aber im Gegensatz zu französischen Bestrebungen weniger verständnisvoll gegenübersteht.

Schwer verständlich für den Rezensenten ist auch, daß Schuker in seiner exzellenten, detaillierten Bibliographie eine Fülle von Nachlässen aus dem Bundesarchiv in Koblenz benennt (Bonn, Gessler, Grimm, Harden, Jarres, Luther, Pünder, Rathenau, Rechberg, Silverberg, Stockhausen), diese aber in seiner Studie nicht zitiert. An anderer Stelle nennt er Nachlässe, die benutzt, aber nicht im Index verzeichnet sind (z. B. Ayres, S. 194 und 402; Moffat, S. 234 und 403,

Harrison, S. 114 und 402, Hamlin, S. 162 und 402). Es ist anzunehmen, daß Schuker die deutschen Nachlässe für seine Dissertation auswertete, dieser Teil der Fußnoten dann aber verlagstechnischen Überlegungen zum Opfer fiel. Andererseits würde gerade in einer Arbeit, die außerordentlich wichtige und z. T. schwer zugängliche Nachlässe erschlossen hat, die Aufnahme aller Namen in den Index ein wichtiges Hilfsmittel für den historisch interessierten Leser sein.

Im Detail untersucht Schuker Alternativen der französischen Steuerpolitik und die Rolle des Bankiers beim Zustandekommen des Dawesplans. Er kann überzeugend zeigen, daß die Spekulation gegen die französische Währung im Frühjahr 1924 entgegen weitverbreiteten zeitgenössischen Gerüchten, zu denen auch Äußerungen französischer Minister beitrugen, nicht auf englische oder deutsche Aktionen zurückzuführen ist. Das defizitäre Budget, Schwierigkeiten bei der Aufnahme von Anleihen, die Ablehnung von Steuererhöhungen durch das Parlament, die geringen Einnahmen aus der Ruhrbesetzung und die andauernde Krise der Entente, schufen eine Situation, die eine Spekulationswelle gegen den Franc auslöste, die nur durch das Eingreifen amerikanischer Bankiers gestoppt werden konnte. Damit begab sich Frankreich in eine Abhängigkeit, die, trotz der Sympathien des Bankhauses Morgan, für Frankreich einschneidende Reformen notwendig machte. Als Voraussetzung für die Gewährung der Anleihen mußte die französische Regierung sich verpflichten, einen Ausgleich des Budgets durch eine Steuerreform herbeizuführen, vorübergehend die Ausgaben für die zerstörten Gebiete Nordfrankreichs zu stoppen, kurzfristige Anleihen von der Einkommensteuerpflicht zu befreien und durch eine Beschränkung von Handelskrediten eine deflationäre Finanzpolitik einzuleiten. Die faszinierende Darstellung der finanziellen Rahmenbedingungen der französischen Politik bis zur und auf der Londoner Konferenz im August 1924 zeigt, wie interessant eine Geschichtsschreibung sein kann, die diplomatische, ökonomische und finanzpolitische Entwicklungen zur Beurteilung historischer Sachverhalte heranzieht.

Hermann-J. RUPIEPER, Berlin

Bernd SÖSEMANN, *Das Ende der Weimarer Republik in der Kritik demokratischer Publizisten*, Berlin (Colloquium Verlag) 1976, 251 p. (Coll. Abhandlungen und Materialien zur Publizistik, Band IX).

Ce livre nous montre des prises de position politiques lors du déclin de la République de Weimar, de 1930–1933, de quatre éditorialistes allemands éminents: Theodor Wolff et Ernst Feder du »Berliner Tageblatt«, Julius Elbau de la »Vossische Zeitung« et Leopold Schwarzschild qui éditait lui-même le journal »Montag-Morgen« et la revue »Das Tage-Buch«. Parmi eux le plus important était sans doute Theodor Wolff. Pendant vingt-six ans, de 1906 à 1933, il était rédacteur en chef du »Berliner Tageblatt«, deuxième journal allemand quant à la diffusion. De temps en temps les hommes d'État allemands le consultaient. Ancien correspondant du journal à Paris et familier avec de nombreux milieux politiques français, il avait effectué en 1925 une mission officieuse à Paris. Tous